

NZZ, Mai 2001

«Tell als Europäer»

Man kennt ihn, den Mythos von unserem Nationalhelden Wilhelm Tell, zum Beispiel aus Rossinis Oper. Doch die «Guillaume Tell»-Bearbeitung, die der «schmaz», der schwule Männerchor zürich, im Volkshaus aufführte, offenbarte noch ganz andere Aspekte. Das Thema Homosexualität behandelte Regisseur Dominik Flaschka nur als Nebenlinie. Der Stallmeister Rudolf hat ein Double, das ihm schöne Augen macht, und die Love-Story zwischen Arnold (Christian Knecht) und Mathilde (Peter Wolfensberger) wird als eine Männerliebe gezeigt, die mal absichtlich, mal unfreiwillig komisch wirkt.

Die Botschaft von Tell (Peter Kyburz) aber ist eine politische: Beim Rütlichwur, der stärksten Szene des Abends, vereinigen sich eigentlich nicht Unterwaldner, Schwyzer und Urner, sondern Franzosen, Italiener und Schweizer unter der Parole «Liberté, égalité, fraternité» zu einem vereinigten Europa. Der Chor der Eidgenossen tritt denn auch in schwarzen Anzügen auf. Die musikalische Bearbeitung von Thomas Fischer setzt klugerweise auf die wirksamen Chorszenen. Und statt eines Opernorchesters begleitet eine Jazzband das Geschehen. Die fünf Musiker mit ihrem Leader Raphael Camenisch am Saxophon verpassten den Melodien durch swingenden Tonfall eine erfrischende Note. Lacherfolge erzielten die von Rossini abweichenden Einsprengsel, allen voran die «Bohemian Rhapsody» bei Tells Apfelschuss. Der «schmaz» erfüllte seine schwierige Aufgabe dank der straffen Führung von Dirigent Karl Scheuber trittsicher. Dass auch die Solorollen aus den Reihen des Chors stammten, erwies sich angesichts der stimmlichen und schauspielerischen Grenzen der Solisten als problematisch. So waren die ernst gemeinten Szenen die Schwachstellen der Aufführung, während die klamaukhaften die stärksten Eindrücke hinterliessen.